

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Zeile oder
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Fruchtpreise zu Neuß am 22. Juni.

Weizen neuer	1. Qual.	20	50	Hafer neuer	15	—
"	2. "	18	50	Raps 1. Qual.	—	—
Landroggen	1. Q. neuer	14	80	" 2. "	—	—
"	2. "	12	80	Kartoffeln	8	50
Wintergerste	1. Qual.	—	—	Heu	6	—
Buchweizen	"	—	—	Roggenstroh per Schock	24	—
"	"	—	—	a 600 Kilo	—	—

Preise unverändert.
Rübbi per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 71 —
Rübbi per 100 Kilo faßweise 72 50
Vereinigtes Del per 100 Kilo 3 M. höher als Rübbi.
Preßkuchen per 1000 Kilo 137 —
Kleien per 60 Kilo 5 60
Rübbi und Kuchen unverändert.

Deutschland.

Berlin, 21. Juni. Der gestern erwähnte Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen die allein Ansehene nach nicht sehr ernst gemeinten Befürchtungen der Liberalen lautet wörtlich wie folgt:

„Bei Besprechung der neuen kirchenpolitischen Vorlage stellen die liberalen Zeitungen in Aussicht, daß, wenn dieselbe Gesetz werde, die fest angestellten Geistlichen vollständig verschwinden würden; die Bischöfe würden alle katholischen Pfarren verwalten lassen und überall eine Nothhelferorganisation einführen; zu einem solchen Bedenken kann unser Erachtens nur derjenige gelangen, welcher die kirchenpolitischen Verhältnisse von einem rein theoretisch-juristischen Standpunkte aus beurtheilt; wer das praktische Leben kennt, weiß, daß die kath. Kirche die realen Verhältnisse zu richtig beurtheilt, als daß sie eine solche Politik betreiben würde, wie man von liberaler Seite unterstellt. In der That würde die Kirche mit eigener Hand ihren Einfluß auf das katholische Volk zerstören, wenn sie den Versuch machte, die Pfarren aussterben und an ihrer Stelle überall abberufbare Vicare treten zu lassen; denn nur der feste Pfarrer ist der Träger dieses Einflusses. Ein Geistlicher, der sich darauf beschränkt, die in seinem Amt liegenden Funktionen auszuüben, wird seiner Gemeinde stets fremd bleiben. Nicht in der Kirche, sondern im täglichen Leben bildet sich das Band, das den Geistlichen und das Pfarrkind aneinander festhält. Der Pfarrer muß sich das Vertrauen seiner Gemeindeglieder erwerben, so daß dieselben in ihm ihren Rathgeber in jeder schwierigen Lebenslage sehen, daß sie sich an ihn wenden, um Trost zu suchen in der Stunde des Unglücks und die Freude mit ihm zu theilen in der Stunde des Glücks. Diese Vorbedingung wird aber der abberufbare Geistliche niemals zu erfüllen im Stande sein. Er mag noch so tüchtig sein und sich noch so eifrig bemühen, für die Gemeinde bleibt er doch der Vogel auf dem

Dach, der vielleicht schon morgen in die Ferne zieht, und darum kann sie sich nicht entschließen, ihre Sorgen und ihre Freuden mit ihm zu theilen. Es geht den Geistlichen so wie den Beamten. Der Professor, der einen Kreis verwaltet, wird — und wäre er der bestgeschulte Beamte — doch niemals den Einfluß gewinnen, den ein weniger tüchtiger Landrath ausübt. Es fehlen die sehr wichtigen, rein menschlichen Beziehungen, die sich erst bei einem langjährigen Miteinanderleben herausbilden können. Die Befürchtungen der Liberalen sind aber auch noch um eines zweiten Grundes willen unbegründet. Die katholischen Geistlichen sind nicht besonders organisierte Wesen, sie haben dieselben Wünsche, dieselben Bedürfnisse wie andere und legen Werth darauf, eine gesicherte Zukunft zu haben. Ein Leben wie das des Vogels auf dem Dach kann sie unmöglich auf die Dauer befriedigen, und die katholische Kirche würde daher sehr bald keine Geistlichen mehr finden, wenn sie nur abberufbare Anstellungen verleihen wollte.“

Diese Würdigung des Einflusses eines festen Pfarrers auf eine Gemeinde im Gegensatz zu einem jederzeit abberufbaren Geistlichen, ist der „Nordd. Allg. Ztg.“ wohl nicht über Nacht gekommen. Um so unbegreiflicher muß es erscheinen, daß die von Tag zu Tag größer werdende Zahl der verwaisten Pfarren sie bis jetzt so kalt lassen konnte. Denn in diesen trifft noch weit mehr zu, was die „Nordd.“ über den Mangel eines festen Pfarrers sagt. In den verwaisten Pfarren ist nicht einmal ein jederzeit abberufbarer Geistlicher wohnhaft; zwei, drei vier oder noch mehr Herren aus der Nachbarschaft gehen abwechselnd an Sonn- und Feiertagen dahin und wieder zurück, so daß mit Ausnahme weniger Stunden in der Woche die Gemeinden ganz ohne Geistliche sein müssen. Hier wäre eine durchgreifende Abhilfe also um so notwendiger. Welcher Segen würde schon mit der dauernden Anwesenheit eines jederzeit abberufbaren Geistlichen in solchen Gemeinden verbunden sein. Derjenige würde schon recht bald etwas mehr sein wie der „Vogel auf dem Dach“. — Was den Schlußsatz des Artikels der „Nordd.“ anlangt, so geben wir gerne zu, daß die katholischen Geistlichen „nicht besonders organisierte Wesen“ sind, auch stellen wir durchaus nicht in Abrede, daß die Herren „Wünsche“ haben mögen, aber auch das steht fest, daß jeder gute katholische Priester auf die Erfüllung etwaiger Wünsche zu verzichten bereit ist, wenn das in höherem Interesse sein muß. Selbst die „Köln. Ztg.“ mag die Wirksamkeit des letzten Grundes nicht für so sicher und durchschlagend halten, als wie die „Nordd.“ das thut. „Wie hätte sonst — so fragt die „K. Ztg.“ ganz bekommen — „jemals das Ekklesiastische (die Ekklesiastik der Geistlichen) so allgemein und fest eingeführt und durch die Curie durchgeleitet werden können?“

Berlin, 20. Juni. Nachdem es den liberalen Herren in den Kram paßt, suchen sie die Centrumsfraction beim Volke zu verächtigen, als ob es gegen Zugeständnisse auf kirchenpolitischen Gebiete die Rechte und Freiheit des Volkes

an die Regierung verschächere, oder sie greifen die Regierung an, wenn sie durch die unbefriedigende und auch von den liberalen Blättern anerkannte seelsorgerische Noth der Katholiken, mehr vielleicht noch durch ihr eigenes Interesse sich bewegen läßt, den „katholischen Preußen“ irgend eine kleine Abzugszahlung zu leisten. In solchen Fällen wird dann die Regierung darüber belehrt, daß ihre Rechnung auf die Gefälligkeit der Centrumsfraction auf anderen Gebieten doch eine verfehlte sei, daß das Centrum nie und nimmer Regierungspartei werden wolle. So hat es auch wieder in der letzten Zeit abwechselnd gegangen. Wer erinnert sich nicht der Verordnungen des Centrums bei Veranlassung der Gewerbeordnungs-Novelle, der Verwaltungs-Gesetze u. s. w. Da konnte man Tag für Tag es hören und schwarz auf weiß gedruckt sehen, das Centrum treibe Schacherpolitik. Jetzt nach der kirchenpolitischen Vorlage liegt es im Interesse der Liberalen, das Gegentheil zu beweisen. Man lese nur folgenden Abschnitt aus der gestrigen „National-Liberalen-Correspondenz“.

„Wenn man — so heißt es da — die fortgesetzten Werbungen der Regierung um die Freundschaft des Centrums, die immer weitergehende Nachgiebigkeit gegen den Ultramontanismus, die selbst vor einem bedenklichen Entgegenkommen an die nationalen Aspirationen der Polen nicht mehr zurücksteht, in Erwägung zieht, so drängt sich von selbst die Frage auf, was in neuerer Zeit diese Partei geleistet hat, um dem leitenden Staatsmann ihre Freundschaft und Unterstützung so überaus werthvoll erscheinen zu lassen. Wenn wir auf die ganze lange Reichstags-Session, die jetzt hinter uns liegt, zurückblicken, so vermögen wir mit Ausnahme der Gewerbeordnungs-Revision nicht ein einziges Gesetz von größerer Tragweite zu entdecken, dessen Zustandekommen lediglich der Unterstützung des Centrums zu verdanken wäre. Das Krankencassengesetz ist mit so überwältigender, selbst einen Theil der liberalen Vereinigung umfassender Mehrheit zustande gekommen, daß man die Hoffnung auf die Fortführung der socialpolitischen Reform durchaus nicht von der Zustimmung des Centrums abhängig zu machen braucht; auch ohne die Unterstützung dieser Partei könnte auf der jetzt begonnenen Grundlage fortgebaut werden. Dagegen hat das Centrum die Lieblingsidee des Reichstags, das Tabakmonopol, ebenso gut wie die Liberalen abgelehnt, und für die Holzölle ist die Partei so matt und schwach eingetreten, daß sich eine ansehnliche Mehrheit dagegen bildete. Es bleiben also nur etliche Polizeimaßregeln gegen Gauner, Handlungsfreier und Wirths übrig, als einzige von der conservativ-clericalen Mehrheit vollbrachte Leistung. Damit zufrieden zu sein, wäre mehr als bescheiden. Und im Landtag ist es nicht anders. Das wichtigste Ergebnis der Session, die Reform der Klassensteuer, ist fast vom ganzen Abgeordnetenhaus angenommen worden und viel eher auf liberale, als auf Anregung des Centrums zurückzuführen. Ueber die Verwaltungsreform wäre unter gewissen Bedingungen vielleicht auch eine Verständigung mit den Natio-

Die Grafen von Dürrenstein.

Von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

3) Der junge Priester, welcher in der nächsten Zeit als Missionar nach einer ferneren Welt ziehen sollte, konnte alle Reflexionen, und sah nur den Verunglückten, welchem rasche Hilfe werden mußte. Der kluge Fidele blickte ihn verständnisvoll an, als ob er die Gedanken des Paters von dem bestimmten Antlitz desselben ablesen könnte, und dieser Blick zeigte dem jungen Priester den Weg zur Rettung, da er allein noch nicht im Stande war, den Verunglückten unter Dach und Fach zu schaffen. Er sah den Hund fest an und sprach mit lauter Stimme den Namen Joseph aus. Fidele stieß ein kurzes Geheul aus und rannte in mächtigen Schritten davon.

Pater Urban barg seine Laterne jetzt unter einem kleinen Vorhang und schleppte den Verunglückten so vorsichtig als möglich in einen geschützten Winkel, um hier die Rückkehr des Hundes abzuwarten, da er fest davon überzeugt sein durfte, daß Fidele seine Mission getreulich ausrichten werde. Derselbe bestand in dem Herbeiholen eines Holzschlägers, welcher im Gebirge sich eine primitive Hütte erbaut hatte und dort als Einsiedler hauste. Joseph Weidner war die rechte Hand des guten Bruders Eustachius seit Jahren gewesen, da er dem barmherzigen Samariter mit seiner urwüchsigen Kraft stets half, die Verunglückten oder verirrtten Wanderer aufzuheben, und ebenso genau den Namen des Holzschlägers, dessen Rettung es nur bedurfte, um den braven Joseph, wo immer dieser auch weilen mochte, herbeizuholen.

Der junge Priester ließ sich neben dem Todten auf einen Stein nieder und harrete geduldig der Rückkehr des Hundes. Es war freilich eine recht schauerliche Situation, in welcher er sich befand, und er hätte kein Mensch sein müssen, um dieselbe nicht ganz und voll zu empfinden. Durch das Brausen des noch immer wild dahinstreisenden Sturmes tönte zuweilen der klagende Ton des Glöckchens zu ihm herab, und dann

war's ihm, als höre er auf's Neue die Stimme des Sterbenden, welcher hoch oben in der einsamen Hütte seinen letzten Kampf allein und verlassen durchkämpfte.

„Nicht allein,“ murmelte Pater Urban, die gefalteten Hände erhebend, „Du, mein Gott und Erlöser, bist bei ihm, Du zählst sie Alle, die Armen und Elenden, die Verirrten und Unglücklichen, welche seine treue Hand gerettet vom Leichen und vom ewigen Tode; sie Alle stehen um sein Lager und beten für ihn, damit Du seine Engel sendest, um seine Seele hinaufzutragen in die Mitte der Heiligen!“

Der junge Priester versank nun in ein stilles Träumen. Er sah sich selber als hilflos verlassenes Kind in diesen Bergen umherirren. Die Mutter war todt, an den Wundhandlungen eines rohen, unmenschlichen Gatten gestorben. Dieser Mann hatte den kleinen Stiefsohn in die Berge gebracht und dort verlassen.

Pater Urban schauerte bei der Erinnerung an den Schrecklichen entsetzt zusammen; — dann erhobte sich sein Antlitz wieder. Er sah den Bruder Eustachius, welcher ihn gefunden und voll erbarmer Liebe an sein Herz genommen hatte. Von dem einige Stunden entfernten Kloster, zu welchem Bruder Eustachius gehörte, hatte dieser die Erlaubnis erhalten, das Kind erziehen zu dürfen, und so war er dem verlassenen Knaben ein Vater in des Wortes schönster Bedeutung geworden.

„O, Ihr Heiligen! betet für die Erhaltung seines Lebens, bis ich heimkehre zu ihm!“

So fachte der junge Priester aus der Tiefe seiner bekümmerten Seele und hob dann freudig das Haupt bei dem Gedanken, daß er es hatte sein dürfen, welcher dem geliebten Vater die letzten Segnungen der Kirche auf dem Todesweg gespendet.

So verrann die Zeit, als durch Nacht und Sturm das freudige triumphirende Geheul Fideles wieder zu ihm drang. Er brachte Joseph mit, welcher sich sogleich mit der für ihn geringen Last des Verunglückten belud und dann, von Pater Urban mit der Laterne geleitet, so rasch als möglich den beschwerlichen Weg zur Hütte antrat.

Die Angst um den Sterbenden, von welchem der Priester dem Holzschläger die nöthige Mittheilung gemacht, beflügelte

die Schritte der beiden Samariter, und so gelangten sie schnell genug bei der Capelle an, deren Glöcklein noch immer, vom Sturme bewegt, sein klagendes Stelbiedel sang.

Drinnen in der Hütte war Alles todtstills. War es schon geschehen, das Unabänderliche? Die fromme Seele schon dem morschen Leibe entflohen und in die ewige Heimath zurückgekehrt?

Pater Urban's Herz schien stillzustehen, als er mit stockendem Athem an das Sterbelager trat. Er neigte sich über den Greis, auf dessen Antlitz ein heiliger Friede thronte; — schummerte er nur, oder war es schon der ewige Schlaf? — Kein Athemzug belebte die leicht geöffneten Lippen mehr, — doch hörte, ein leises Röcheln erschütterte plötzlich die Brust und im nächsten Augenblick öffneten sich noch einmal die großen Augen des Bruders Eustachius.

„Ist er gekommen?“ tönte es geisterhaft von seinen Lippen. „Nein, mein Vater!“ versetzte Pater Urban traurig, „wir haben nur einen Todten Dir bringen können.“

„Wo ist er?“ rächte der Greis.

Schweigend hob der junge Priester, von dem Holzschläger, welcher demüthig an der Thür stand, kräftig unterstützt, den todten Gast empor, um ihn dem Sterbenden beim Schein des flackernden Lämpchens zu zeigen.

Dieser blickte starr mit halberloshenen Augen auf ein blaßes häßliches Gesicht. Dann bewegte er mit unruhiger, entsetzter Miene die Lippen, ohne auch nur einen Laut hervorbringen, streckte die Hände flehend empor und sank todt zurück.

Furchbarer als vorher umtobte der Sturm die Hütte, die Zweige der Fichte schlugen ächzend über das Moosdach hin, und schriller tönte der Angestrich des Glöckchens durch das wilde Getöse.

Während Fidele sich leise heulend zu den Füßen seines Herrn niederkauerte, knieten der Priester und der Holzschläger auf dem kalten Boden, jener, um den Zustand des Verunglückten zu untersuchen, dieser, um zu beten; schon nach wenigen Minuten sprach Pater Urban: „Laß uns auch für diese arme Seele beten, Joseph! Auf den Schwingen des Gerechten flog die Seele des unbekannten Todten mit empor zum Throne des Höchsten, Gericht oder Erbarmen dort oben zu finden.“

(Fortsetzung folgt.)

nal-Liberalen zu erreichen gewesen; jedenfalls hat man allen Grund, zu zweifeln, ob Fürst Bismarck auf diese Puttkamer'sche Revision einen sehr bedeutenden Werth legt. Es bleibt also auch hier nichts von großem Belang übrig, was die Freundschaft des Centrums als besonders werthvoll erscheinen lassen könnte.

Berlin, 21. Juni. Die „Prov.-Corr.“ bezeichnet die Streichung des Art. 4 der Kirchenvorlage als unerwünscht, aber von mehr prinzipieller als praktischer Bedeutung. — Dasselbe Blatt nimmt an, der Landtagsbeschluss werde am 30. Juni erfolgen. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bezeichnet die Nachrichten über das Befinden Maybach's als fortwährend günstig, wie denn auch besonders wichtige Geschäftssachen ihm nachgesandt werden und die neueste Eisenbahnverkehrsordnung von ihm dirigiert worden sei. Gegenwärtig hält sich der Minister in Jülich jenseits der Chur auf; er dürfte Mitte Juli nach Berlin zurückkehren. — Die „Nordb. Allg. Ztg.“ erzählt, dass der Bundesrathsbeschluss, das Pensionsgesetz für die Reichsbeamten zurückzuziehen, einstimmig gefasst worden sei. Da die Militärpensionsgesetzgebung keine Aussicht auf Annahme gehabt habe, würde die Annahme des Civilpensionsgesetzes eine ungleichmäßigere Behandlung der Offiziere und Civilbeamten herbeiführen.

Berlin, 21. Juni. Der Crefelder Wahlbericht ist endlich hier eingetroffen. Derselbe gibt ungünstige Bevölkerungsziffern in neun Bezirken zu.

Bei manchen Auslassungen der nationalliberalen Presse anlässlich der Abhandlung Bennigsen's drängt sich der Gedanke auf, dass die Partei nicht nur ihr Haupt, sondern auch den Kopf verloren hat. Im „Hannov. Cour.“ wird von einem Süddeutschen Bennigsen dafür belobt, „dass er bei dem Zerreiben aller Parteien durch Bismarck sich selbst nicht weiter zerreiben oder aufreiben wolle, um sich für eine andere bessere Zeit zu erhalten.“ Nun sollte man doch meinen, der National-liberalismus habe bisher gleichfalls die Wirkung der Bismarck'schen Politik an sich erfahren und sei — im Gegentheil zu seinem Führer — entschlossen, sich „noch weiter“ zerreiben und aufreiben zu lassen, aber nichts davon. Unser Süddeutscher behauptet freilich, gesund und muthig: „Die Partei ist noch ebenso mächtig, als sie war, das ganze Ruhe und Frieden liebende Bürgerthum steht noch zu ihr, die Stimmen, die fehlen, sind solche, welche die Macht der Regierung ihr entzogen und welche Unzufriedenheit mit der rückwärtschreitenden Politik weiter nach links getrieben.“ Dass diese Stimmen, die fehlen, es vermöchten, den Bestand der Partei in den Parlamenten um drei Viertel zu schwächen, scheint diesen stolzen Geist gar nicht anzufechten; die Partei ist so mächtig, wie sie war, und ihrer vierzig repräsentiren genau so wie vordem die hundert- und fünfzig das „ganze Ruhe und Frieden liebende Bürgerthum“. Man wird bei solchen Annahmen unwillkürlich an die Komödien erinnert, in denen heruntergekommene Adelsgeschlechter den Stolz auf den Stammbaum hungernd und frierend vor der Welt zur Schau tragen.

Laut der „Frei. Ztg.“ herrscht hier und zwar gerade unter denen, welche Herrn v. Bennigsen politisch und gesellschaftlich nahe gestanden haben, und die daher sein überraschender Rücktritt am unangenehmsten berührt hat, eine gewisse Enttäuschung über die Antwort, welche derselbe der Deputation der hannoverschen Nationalliberalen mitgetheilt hat. Man hatte erwartet, Herr v. Bennigsen würde die Adresse, welche die nationalliberale Fraktion des Reichstages und des Abgeordnetenhauses an ihn gerichtet hat, oder die Resolution der Versammlung in Hannover als einen willkommenen Anlass benutzen, um sich über die Gründe seines Rücktritts auszusprechen und demselben dadurch die eigentliche politische Bedeutung, unter Umständen auch einen politischen Werth zu verleihen. Diese Hoffnung ist nicht erfüllt worden. Welchen weiteren Spielraum hat nicht die Auslegung, nachdem Herr v. Bennigsen erklärt hat, dass vor Allem „die unbefriedigenden Zustände unseres öffentlichen Lebens und unserer Parlamente, die steigende Verbitterung der Parteien untereinander, die Beziehungen zur Regierung, die zunehmende Spaltung auch unter den Liberalen“ ihn zum Rücktritt veranlasst haben. Damit ist Alles und gar Nichts gesagt, Jeder kann herauslesen, was ihm gerade gefällt, und thatsächlich geschieht das bereits.

Die Uebersicht über die Ergebnisse des Heeresergänzungs-Geschäftes im Reichsgebiete für 1882 weist folgende Daten auf. In den Listen wurden 1149909 Personen geführt; davon waren 20jährig 487647, 21jährig 345246, 22jährig 260825, ältere 56193. Davon sind als unermittelt in den Rekrutenlisten geführt 30802, ohne Entschuldigung ausgeblieben 102223, zurückgestellt 421348, ausgeschlossen 1235, ausgemustert 62400, der Ersatzreserve I überwiesen 86331, der Ersatzreserve II 52520, ausgehoben 124261, freiwillig eingetreten 17915. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden verurtheilt: aus der Landbevölkerung 13715, aus der seemannischen 1081; in Untersuchung befanden sich noch 12339. In Baiern wurden in den Listen geführt 104549 Personen; davon sind 17704 ausgehoben. Wegen unerlaubter Auswanderung wurden daselbst im vorigen Jahre 616 Mann verurtheilt, und in Untersuchung befanden sich noch 639 Fälle.

Halle, 19. Juni. Am 16. d. wurde vor den hiesigen Geschworenen gegen den Studenten der Medicin Methner aus Breslau verhandelt, welcher den Referendar Paul, von dem er gefordert worden war, im Duell erschossen hat. Der Gerichtshof verurtheilte Methner zu zwei Jahren Zuchthaus. Ein hiesiger Correspondent der „Frankf. Ztg.“ referirt über die Gerichtsverhandlung also: „Der Staatsanwalt hatte drei Jahre beantragt, doch war der Gerichtshof nicht über das geringste Strafmaß hinausgegangen, da Methner, wie der Herr Vorsitzende ausdrücklich erklärte, in allen Theilen korrekt gehandelt habe. Bemerkenswerth war eine Auslassung des Staatsanwalts, wonach derselbe es für Pflicht eines ehrenhaften Mannes erachtet, sich dem Zweikampfe zu unterziehen, wenn er auch den Rath habe, die strafrechtlichen Folgen zu tragen. Der Verurtheilte kann gegen eine Cautionsleistung in der Höhe von 3000 M. vorläufig aus der Haft entlassen werden.“ — Wenn dieses Referat richtig ist, wenn von Seiten des Gerichtspräsidenten und des Staatsanwalts wirklich solche oder ähnliche Aeußerungen

gefallen sein sollten, so würde dies auf das Vorhandensein einer großen Rechtsverwirrung im deutschen Reiche hinweisen. Wie schroff wurden doch viele Geistliche behandelt, die aus Gewissenspflicht — wir betonen dieses Wort, also nicht aus einem verkehrten Ehrgefühl — Sterbenden die Tröstungen der Religion brachten, oder eine hl. Messe lasen.

Gefterreich.

Wien, 19. Juni. Im niederösterreichischen Landtag haben die Abgg. Kopp und Weiss folgende merkwürdige Interpellation eingebracht:

Sofort nach dem Bekanntwerden der Verheerungen, welche durch die Ueberschwemmungen des verflossenen Herbstes angerichtet wurden, bildete sich zu Pittsburg (Vereinigte Staaten) ein Hilfs-Comité deutscher Bürger, welches eine bedeutende Summe an den nordamerikanischen Gesandten in Berlin zur Vertheilung an die Hilfsbedürftigen in Deutschland, der Schweiz und Oesterreich einschickte. Die auf Oesterreich entfallende Quote wurde an das österreichische Ministerium gesendet. Im März d. J. sendete der Obmann des Pittsburg-Comité's weitere 9000 M. zu gleichem Zwecke nach Berlin. Der dortige Gesandte kam zur Ueberzeugung, dass das Geld in den deutsch-österreichischen am schwersten heimgesuchten Gemeinden am meisten benötigt sei. Der Gesandte schickte daher dies Mal das ganze Geld an seinen Kollegen in Wien, der es in einem Wechsel über 5245 Fl. 19 Kr. dem Ministerium des Auswärtigen mit einer Note übersandte, in welcher das Geld zur Vertheilung in Norditalien bestimmt wird, wenn es dort Nothleidende gibt, welche der Hilfe bedürfen. Das auswärtige Amt retournirte jedoch den Wechsel mit dem Vermerken, dass es bei dem österreichischen Ministerium des Innern angefragt und von diesem die Antwort erhalten habe, dass es eine dringende Noth, welche augenblicklicher Abhilfe bedürfe, nicht mehr gebe. (Rufe: Hört! Hört!) Das Geld wanderte nun, unter Anschlag einer Abchrift der ministeriellen Note, nach Berlin zurück, wo es von den Ueberschwemmungen am Rhein recht gern angenommen wurde. (Ironische Heiterkeit.) Dieser Vorgang erregte bei den Deutschen America's Staunen und Unwillen. Das Ganze erscheint um so unbegreiflicher, als ich (Dr. Weiss), da mir die Deutschen in Chicago und Toledo zur selben Zeit 5957 Fl. zur Verfügung stellten, durch vollkommen verlässliche Vertrauensmänner nun in einigen der am schwersten heimgesuchten Gemeinden von Tirol sorgfältige Erhebungen anstellen ließ, welche allein in diesen Bezirken einen Schaden von 1350304 Fl. an Privatvermögen erhoben. (Rufe: Hört! Hört!) Wir stellen die Anfrage an die hohe Regierung, welche Motive sie bewogen haben, die erwähnte Summe zurückzuweisen?

Schweiz.

Bern, 17. Juni. Bischof Mermillod wurde laut dem „Münd. Freibl.“ vom Staatsrath des fast ausschließlich protestantischen Cantons Waadt mit großer Auszeichnung empfangen, welche beweist, dass die Katholiken dort alle Freiheit genießen. Mermillod anerkannte in seiner Ansprache diesen wahren Liberalismus. Der Staatsrath veranfaltete zu seiner Ehre eine Tafel. Die großartige Verehrung des neuen Oberhirten, welche er in seiner in der katholischen Kirche gehaltenen Begrüßung bekundete, habe daselbst auf die Protestanten einen überwältigenden Eindruck gemacht.

Italien.

Der römische Correspondent der offiziellen „Pol. Corr.“ schreibt aus Rom unter Anderem: „Es wird häufig angenommen, dass die Kirche, oder vielmehr der heilige Stuhl von Rom aus das preussische Centrum regiere und sich desselben als eines Instrumentes für seine Zwecke bediene. Nichts ist unbegründeter, als diese Voraussetzung. Die Kirche nimmt ihre allgemeinen Interessen in allen Ländern wahr; die Vertretung der besonderen Interessen der einzelnen Länder überlässt sie der Sorge des nationalen Episcopates und den hervorragenden Katholiken. Der heilige Stuhl ist daher bereit, alle ihm von dem Episcopate und den katholischen Führern als wünschenswerth bezeichneten Modificationen seiner Forderungen, soweit die ersteren nicht das Wesen der unänderlichen Grundsätze der Kirche berühren, vorzunehmen. Hieraus ergibt sich folgerichtig, dass die Zugeständnisse des heiligen Stuhles sich der Beschaffenheit der katholischen Interessen in den verschiedenen Ländern anpassen. Es ist daher ein verfehltes Vorgehen, wenn man in Betreff der Forderungen und Zugeständnisse der Kirche Württemberg und Preußen, dieses und Baden u. s. f. ohne Berücksichtigung dieses schwer ins Gewicht fallenden Umstandes vergleicht. Die Zugeständnisse des heiligen Stuhles, es soll dies noch einmal mit allem Nachdrucke betont werden, passen sich den Bedürfnissen in den verschiedenen Ländern an. Es ist nur eine natürliche Folge dieser Thatsache, dass die Kirche, statt das preussische Centrum zu regieren und auf dasselbe einen Druck auszuüben, sich vielmehr von demselben beeinflussen lässt, dass sie den Darstellungen und Rathschlägen, welche ihr von Seite des deutschen Episcopates und des Centrums in Betreff der religiösen Interessen der deutschen Katholiken zugehen, bereitwillig Gehör leiht. Der heilige Stuhl darf sich den Inspirationen der Katholiken auch aus dem Grunde um so eher zugänglich zeigen, als doch hinter denselben unmöglich politische Nebengedanken verborgen sein können, während sich doch logischerweise schlechterdings nicht behaupten lässt, dass Betreffs der der Kurie von Seite der verschiedenen Regierungen zuleitenden Rathschläge die Möglichkeit politischer Nebengedanken in der gleichen Weise von vornherein ausgeschlossen ist. Auch bezüglich des Antheils, welcher dem Cardinal Ledochowski bei der Gestaltung der vaticanischen Politik zukommt, sind die irrigsten Annahmen verbreitet. Die Bagnen der Politik der Curie werden vom heiligen Vater im Vereine mit dem Cardinals-Collegium bestimmt. Cardinal Ledochowski zählt daher in Folge seiner kirchenhierarchischen Stellung zu den Rathgebern, und wie hinzugefügt werden kann, zu den leuchtendsten Rathgebern des Papstes. Der heilige Stuhl misst den gewissenhaften Rathschlägen des illustren Kirchenfürsten, der ein ausgezeichnete Kenner der kirchenpolitischen Situation in seinem Lande ist, hohen Werth zu; es wäre jedoch durchaus irrig, anzunehmen, dass sein Wort auf den Papst eine

größere Wirkung ausübt, als das seiner eminenten Genossen im Cardinals-Collegium.“ — Man sieht, die Leute werden täglich geschmeidet!

Die katholische Geistlichkeit von New-York bestätigt einer von dort einlaufenden Depeche zufolge die Meldung, dass die amerikanischen Erzbischöfe vom Papste aufgefordert worden sind, sich im October in Rom einzufinden, um sich über das Programm eines großen Concils der amerikanischen Kirche zu verständigen. Hinzugefügt wird, dass sich die Verhandlungen nicht auf die irischen Angelegenheiten erstrecken würden.

Petition kathol. Kaufleute zur Herbeiführung einer allgemeinen Sonntagsheiligung.

Auf dem VI. Congreß des Verbandes der kaufmännischen Congregationen und der katholischen kaufmännischen Vereine Deutschlands wurde der Beschluss gefasst, zum Zwecke der Herbeiführung einer allgemeinen Sonntagsheiligung eine Petition an den Reichstag ins Werk zu setzen. Der mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragte Vorstand des diesjährigen Vororts Fulda hat die Petition nunmehr festgestellt und den einzelnen dem Verbands angehörigen Vereinigungen zur Unterzeichnung eingesandt. Die Petition soll dann in der zweiten Hälfte des Monats August dem in Köln tagenden VII. Congresse des Verbandes zur zeitgemäßen Abendung an den Reichstag zur Verfügung gestellt werden.

Es wird dringend gewünscht, dass die Petition auch von Nichtmitgliedern des Verbandes unterzeichnet werde, es soll eben eine Petition katholischer Kaufleute sein. Listen zu diesem Zweck sind von dem kaufmännischen Verein in Fulda zu beziehen. Die Petition lautet:

Die schweren sittlichen Gebrechen, an denen unverkennbar die Gegenwart leidet, und welche in Ueberhandnahme des Meineids, der Unsitlichkeit, des Diebstahls und des Selbstmordes, sowie in einer immer weitere Schichten durchdringenden Verachtung jeder Auctorität zu Tage treten, lassen es jedem wahren Freunde seines Volkes geboten erscheinen, über Mittel zur Abwehr dieser Gebrechen nachzudenken und seinerseits zur Wiedergewinnung des Volkslebens nach Kräften Opfer zu bringen.

Es dürfte sich aber immer mehr die Ueberzeugung Bahn brechen, dass die erwähnten traurigen Erscheinungen zum großen Theil ihren Grund haben in einer einseitigen Förderung der materiellen Interessen unter Vernachlässigung der idealen Güter, namentlich des höchsten idealen Gutes, der Religion, welche auf Sittlichkeit und Ordnung im Volksleben den meisten Einfluss übt.

Zwar hat der Staat zunächst weder die Aufgabe noch die Organe, die erforderlich sind, innere Religiosität zu geben und zu pflegen; allein wo die Religion in ihren Institutionen und Gebräuchen in die äußere Erscheinung tritt, kann der Staat solche in seiner Gesetzgebung berücksichtigen und schützen und im Interesse der Selbsterhaltung wird er hierzu sich verpflichtet erachten, wenn es sich um Institutionen handelt, die der großen Mehrzahl der Unterthanen gemeinsam und geeignet sind, den Sinn für Ordnung und Sittlichkeit bei der Bevölkerung zu heben.

Eine solche religiöse, sämmtlichen christlichen Unterthanen ohne Unterschied der Confession gemeinsame Institution ist die Heiligung des Sonntags durch Enthaltung von knechtlicher Arbeit. Das Ruhen der Arbeit am Sonntage ermöglicht den Besuch des öffentlichen Gottesdienstes, und dies ist für sehr viele Menschen die einzige Gelegenheit zu sittlicher Belehrung, Tröstung und Ermunterung. Die Vereinigung der verschiedenen Stände im Gotteshaufe lässt wenigstens vorübergehend die scharfe Scheidung zwischen Arm und Reich vergeßen und erinnert daran, dass Alle als Kinder Gottes eine Familie bilden, ein Gedanke, der den Armen geistig hebt und mit seinem Looße zufrieden macht. Die Sonntagsruhe als von Gott gewollter Rest der durch die Sünde verlorenen Paradiesruhe und als Vorbild der durch treue Verusarbeit zu verdienenden Himmelsruhe lässt den gläubigen Christen mit Ergebenheit und Freudigkeit seiner Arbeit obliegen.

Während so die Sonntagsruhe, christlich erfasst, in sozialer und sittlicher Beziehung von segensreichem Einflusse ist, wirkt erfahrungsgemäß die Sonntagsarbeit in entgegengelegter Richtung. Ein Arbeiter, dem nicht einmal der Sonntag zur Erholung seiner Kräfte und zur Pflege seiner Seele freigelassen ist, wird mit der Zeit, allem idealen Streben entzogen, fremd, sich leicht jenen grundstürzenden Elementen angeschlossen, welche die Gesellschaft in ihrem geordneten Bestande bedrohen. Wirkt im Allgemeinen die Arbeit, weil von Gott uns auferlegt, sittigend auf den Menschen, so ist der Einfluss der nach christlicher Auffassung von Gott verbotenen Sonntagsarbeit ein demoralisirender; denn wer sich daran gewöhnt, über Gottes Gebot sich hinwegzusetzen, wird bald auch menschlichen Vorgefekten gegenüber an Gewissenhaftigkeit verlieren.

Beim Katholiken zumal muß dieser entsetzliche Einfluss der Sonntagsarbeit sich in erhöhtem Maße geltend machen, da der Katholik nicht nur zur Enthaltung von sog. knechtlichen Arbeiten, sondern auch zur Theilnahme an der h. Messe, welche letztere nur Vormittags gehalten wird, unter schwerer Sünde verpflichtet ist.

Mit dem Gefagten wohl in ursächlichem Zusammenhang stehende Thatsache ist, dass gerade von solchen Arbeitern, welche am Sonntagsmorgen, sei es aus religiöser Gleichgültigkeit, sei es wegen Arbeit, dem Gottesdienste fern bleiben, der etwa freie Sonntagsnachmittag zu Unmäßigkeit und andern ausschweifenden nicht selten mißbraucht wird, und dass ungeheure socialistische Bestrebungen gerade in den Gegenden am meisten Boden finden, wo die Sonntagsarbeit in Schwung ist.

Allerdings bestehen bereits verschiedene die Sonntagsruhe betreffende Verordnungen. Manches darin bedürfte wohl einer Verbesserung; jedenfalls aber ist für die Gesamtheit des Volkes ein guter Erfolg von diesen Verordnungen nicht zu erwarten, wenn dieselben nicht in allen Schichten der Be-

nten Genossen
eute werden

ort bestätigt
die Meldung,
aufgefordert
den, um sich
amerikanischen
daß sich die
eigenheiten er-

er Berbei-
sonntags-

kaufmännischen
Vereine
n Zwecke der
ung eine Be-
Der mit der
and des dies-
mehr festgelegt
Vereinigungen
oll dann in der
Köln tagenden
Abfindung an

dition auch von
werde, es soll
listen zu diesem
Fulda zu be-

a unverkennbar
andnahme des
nd des Selbst-
durchbringen-
ten, lassen es
erscheinen, über
nach Kräften

zeugung Bahn
en zum großen
Förderung der
g der idealen
der Religion,
eben den meisten

asgabe noch die
ität zu geben
nstitutionen
tritt, kann der
en und schülen
hierzu sich ver-
um und geeignet
bei der Bevöl-

en Unterthanen
stitution ist die
g von frecht-
sonntage ermög-
und dies ist
heit zu stiller
die Vereinigung
wenigstens vor-
ern und Reich
Kinder Gottes
Armen geistig
Die Sonntags-
die Sünde ver-
er durch treue
läßt den glän-
keit seiner Arbeit

asfalt, in socialer
klasse ist, wirkt
entgegengegesetzter
er Sonntag zur
seiner Seele
Streben ent-
anten anschließen,
ande bedrohen.
dott uns außer-
fluß der nach
Sonntagsarbeit
gewöhnt, aber
auch menschlichen
verlieren.

schlechte Einfluß
geltend machen,
von fog. Knecht-
an der h. Messe,
unter schwerer

Zusammenhang
den Arbeitern,
gibt Gleichgül-
t fern bleiben,
fähigkeit und an-
wird, und daß
e in den Ge-
sonntagsarbeit in

böfierung und in allen Arbeitsbranchen möglichst gleichmäßig
durchgeführt werden.

Daher richten gehorfsamt Unterzeichnete an den hohen
Reichstag die Bitte:

„Hoher Reichstag wolle Kaiserl. Reichsregierung um Re-
vision, bezw. um Veranlassung einer möglichst gleich-
mäßigen Durchführung der bestehenden die Sonntags-
ruhe betreffenden Verordnungen ersuchen.“

Wenn gegenwärtige Petition aus kaufmännischen Kreisen
hervorgeht, so liegt dem einerseits die Erkenntnis zu Grunde,
daß den Kaufleuten eine genauere Einhaltung der Sonntags-
ruhe nicht nur in sanitärer, sondern mehr noch in socialer
und religiöser Beziehung besonders wünschenswert ist. Denn
dem jungen Kaufmann bieten sich mehr, als dies in an-
deren Lebensständen der Fall ist, Mittel und Gelegenheiten
zu unerlaubtem Erwerb und Genuß, Verführungen, denen er
schwer entkommen wird, wenn nicht durch Pflege enger Re-
ligiosität sein Charakter stützlich erstarbt. Im spätern Leben
aber kann der Kaufmann, welcher in der Jugend stützlich ver-
kommen ist, bei der fast ausschließlich materiellen Richtung
seiner Berufstätigkeit sich weniger leicht zu Religion und
Sittlichkeit zurückfinden, dagegen vermöge seiner socialen
Stellung sehr leicht auch auf weitere Kreise nachtheiligen Ein-
fluß üben. Deshalb dürfte es sich empfehlen, event. die Be-
stimmung mit aufzunehmen, daß an Sonn- und Festtagen
während des öffentlichen vor- und nachmittägigen Gottesdienstes
sämtliche Verkaufsgeschäfte geschlossen sein und auch die
Comptoirarbeiten während dieser Zeit ruhen müssen. Anderer-
seits wollen gehorfsamt Unterzeichnete hierdurch dem Gedanken
Ausdruck verleihen, daß der Kaufmannsstand bezüglich der
Sonntagsruhe keine Ausnahmestellung beanspruchen dürfe,
sondern die commerciellen Privatinteressen den allgemeinen so-
cialen und religiösen Interessen unterzuordnen bereit sein müsse.

Rheinland-Westfalen.

Düsseldorf, 19. Juni. Der am Samstag hier einge-
kieserte gefährliche Gladbacher Dieb hat bereits mehrere Dieb-
stähle eingestanden, den Mord seines Freundes Bent jedoch
leugnet er, ebenso stellt er jede Mitwissenschaft von der Er-
mordung des Polizeiergeanten Godby in Abrede. Am Mon-
tag wurde er zur Vorabfertigung nach Gladbach geführt.

Barmen, 20. Juni. Ein schweres Unglück ereignete sich
laut der Rh.-W. P. gestern Nachmittag gegen 5 Uhr
in der Werkestraße. Eine Kindereschar umstand einen Lumpen-
händlerkarren, als ein Fuhrwagen sich näherte. Der Fuhr-
knecht saß auf dem Wagen und schloß, so daß das Pferd sich
vollständig überlassen war. In dem Augenblick, als der
Wagen an den Kindern vorbeifuhr, machte das Pferd eine
Schwenkung auf dieselben zu, so daß fünf Kinder unter das
Gefähr gerieten und dabei mehr oder weniger schlimm ver-
letzt wurden. Eins der Kinder ist von dem Pferde, unter
dessen Füsse es fiel, am Rücken schwer verwundet worden.
Der herbeigeeufene Arzt konnte keine traurige Arbeit allein
nicht bewältigen, so daß weitere ärztliche Hülfe zur Stelle
geschafft werden mußte.

Köln, 20. Juni. Denjenigen Kreisen der Stadt — so
schreibt die „K. Volksztg.“ — welchen die religiös-christliche
Erziehung unserer Jugend am Herzen liegt, gereicht die Ein-
richtung, daß seitens der künftigen Regierung der Unter-
richt in der biblischen Geschichte jetzt auch in den
unteren Klassen auf die vorgeschriebene Stundenzahl gebracht
wurde, zur hohen Befriedigung. Es ist nur zu verwundern,
daß jahrelang dieser ohnehin zu beschränkte Unterricht in ver-
schiedensten Klassen um je eine Stunde wöchentlich verfürzt ge-
wesen ist, und die städtische Schulbehörde erst durch die Re-
gierung zur Einstellung der vorgeschriebenen Stundenzahl ver-
anlaßt werden mußte.

Venhenburg, 18. Juni. In einer heute hier unter Vor-
sitz des Herrn Regierungs- und Schulraths Hildebrandt aus
Düsseldorf und im Beisein der Herren Landrath Königs, Kreis-
schulinspector Vorster aus Lemmer, Stadtverordneter Claren-
bach hier selbst, sowie des Schulvorstandes der Simultanschule
stattgehabten Verhandlung wurde laut der „Ronsd. Bzg.“ be-
schlossen, die Simultanschule wider in confessionelle
Schulen umzuwandeln.

Neuwied, 19. Juni. Ende vorigen Monats wurde dem
Krankenhaus in Eifel ein kranker Handwerksbursche zu-
geführt, der sich fälschlich den Namen eines dortselbst ge-
bürtigen, zur Zeit hier arbeitenden Gesellen beilegte, und
der auch nach wenigen Tagen dortselbst verstarb. Der Kranke
wurde bei Lebzeiten von der Mutter — einer Taubstummen
— und einem Pflegebruder besucht, denen beide das verän-
derte Wesen ihres Sohnes resp. Bruders auffallend vorkam,
was sie aber der Krankheit und Schwäche zuschreiben
mochten. Kurz und gut, der Kranke verstarb, von den El-
tern, Geschwistern u. des in Arbeit stehenden jungen
Mannes als Sohn und Bruder betrauert und beweint, auch
die Beerdigungskosten von 54 Mark wurden von denselben
bezahlt. Der richtige Sohn — der todt geglaubte — schreibt
nun inzwischen nach Hause und bittet um die Uebergebung
seines Leichnams.

Saarbrücken, 19. Juni. Die schon seit länger als zwei
Jahrzehnten bestehende Absicht der Erbauung einer katho-
lischen Kirche in hiesiger Stadt naht ihrer Verwirklichung.
Der Vorstand der römisch-katholischen Kirchengemeinde will
den fertig gestellten Bauplan ehestens der Regierung zur Ge-
nehmigung vorlegen. Der Baufonds, welcher dazu ausreichen
soll, ist auf nahezu 90.000 M. angewachsen.

Ostfeld, 19. Juni. Dieser Tage fanden, wie die „W.
Bzg.“ meldet, heute beim Grabschneiden in einem kleinen
Graben eine männliche Leiche. Dieselbe scheint dorthin ge-
tragen zu sein, denn am Kopfe fanden sich Spuren äußerer
Verletzungen und die Leiche waren mit Schlacken angefüllt.

Vermischtes.

— Wie viel Jemand bei gerichtlicher Verneh-
mung als Zeugegebühr zu beanspruchen hat, ist
manchem nicht bekannt, deshalb möge folgendes zur Belehrung
und Verichtigung eines neuerdings durch verschiedene Nach-
barzeitungen gegangenen Artikels dienen: 1. Der Zeuge er-
hält eine Entschädigung für die erforderliche Zeiterwährung

im Betrage von 10 Pf. bis zu 1 M. auf jede angefangene
Stunde. Die Entschädigung ist für jeden Tag auf nicht
mehr als 10 Stunden und nur dann zu gewähren, wenn
mit der Zeiterwährung auch eine Erwerbsverwahrung statt-
gefunden hat. 2. Mußte der Zeuge außerhalb seines Auf-
enthaltorts einen Weg bis zur Entfernung von mehr als 2
Kilometer zurücklegen, so erhält derselbe außer der Entschä-
digung zu 1 a. Reisekosten, b. eine Entschädigung für den
durch Abwesenheit von dem Aufenthaltsorte verursachten Auf-
wand, c. eine Entschädigung für jedes außerhalb genommene
Nachquartier. Zu a. Im Fall die Benutzung von Trans-
portmitteln angemessen ist, soll das zur Bestreitung der Be-
wegung von Ort zu Ort erforderliche, z. B. bei Benutzung
der Eisenbahn, der Betrag der Billets resp. Retourbillets
gewährt werden. In anderen Fällen beträgt die Reiseent-
schädigung für jedes angefangene Kilometer des Hinweges
und des Rückweges 5 Pf. Zu b. und c. Die Entschädi-
gung für Aufwand soll den Betrag von 5 M. für jeden Tag
und für Nachquartier den Betrag von 3 M. für jedes Nach-
quartier nicht überschreiten. Die Entschädigung für Zeiter-
währung, für Reisekosten, Aufwand und Nachquartier ist un-
ter Berücksichtigung des von dem Zeugen veräumten Erwerbs
resp. nach den persönlichen Verhältnissen des Zeugen oder
nach äußeren Umständen vom Gericht zu bemessen. Es ist
nicht zu übersehen, daß die Zeugen eine Entschädigung erhal-
ten sollen, sie sollen schadloß gehalten werden, aber nicht
etwa für Erfüllung einer Staatsbürgerpflicht besonders be-
zahlt werden.

— Die Marketen der wird man bald nur noch vom
Hörsingen kennen. Die Selbstverwaltung der Cantinen hat
unsern Truppen so in die Augen springende Vortheile ge-
währt, daß dieselbe im Prinzip wohl von allen Bataillonen
der Armee adoptirt ist. Nur während des Wanders war
man bisher genöthigt, die alte Form des Marketenwesens
beizubehalten, und es machten sich die Uebelstände, die dieses
unausbleiblich im Gefolge hat (mäßige Waare zu hohem
Preise und in wenig appetitlicher Form), gerade zu einer Zeit
besonders geltend, in welcher Strapazen aller Art die Kräfte
der Leute über das gewöhnliche Maß hinaus in Anspruch
nehmen. Das Füllierbataillon eines niederösterreichischen Re-
giments (Nr. 50) kam daher auf den Gedanken, eine ambu-
lante Cantine einzurichten und ließ sich dazu einen eigens
construirten Wagen bauen. Der Versuch gelang. Seit zwei
Festmanövern im Gebrauch, hat sich der Wagen auf das
Praktischste bewährt, und es war nicht allein möglich, der
Mannschaft stets gute und billige Waare sicherzustellen, son-
dern man hatte damit auch die Mittel an der Hand, die
Cantinenverpantnisse zum Besten der Leute vortheilhaft zu ver-
werthen. Das Beispiel fand Nachahmung. Mehrere Bataillone
haben bereits die gleiche Einrichtung getroffen, und wahr-
scheinlich ist die Zeit nicht fern, wo dieselbe allgemein ver-
breitet wird.

Breslau, 20. Juni. Zwischen Kontrabsthal und Fels-
hammer ist gestern Abend ein Personenzug entgleist.
Verletzungen sind dabei nicht vorgekommen. Zwischen Königs-
feld und Striegau ist eine eiserne Ueberführung eingestürzt,
der Bahndamm unterspült; bei Landesgut ist die Bohrer ausge-
treten. In Glas steht das Wasser 2 Meter höher als 1879;
die fälschlichen Städtische sind überschwemmt. In Frank-
enstein sind die Silberberger und Glaser Vorstädte über-
schwemmt. Die Weisse ist bei Rander und Rohnstod ausge-
treten. Der Verkehr ist in den überschwemmten Gebieten
überall unterbrochen.

Meiße, 21. Juni. Seit 24 Stunden ist hier furcht-
bares Hochwasser und der höchste Stand seit 1829 erreicht.
Die evangelische Schule, die Kirche, die Cafeterien II. und IV.,
viele Kellernwohnungen stehen unter, das Postamt zum Theil,
die Mühlen ganz im Wasser.

— Eine spätere Nachricht meldet: Heute um 12 Uhr
brach die Wehr und Schleuse Nr. 1. In einer halben Stunde
stieg das Wasser um 1 1/2 Meter. Die Garaison ist seit
Mitternacht an der Arbeit, ebenso die Feuerweh. Ein Damm
an der Cafeterie 4 hat gehalten und die Friedrichsstadt vor
Wasser bewahrt. Jetzt (4 Uhr Nachm.) fällt das Wasser
langsam, seit 2 Stunden einen Fuß. Die Noth in der Dör-
fern ist groß.

Schweidnitz, 20. Juni. Das Weisththal ist infolge
eines im Gebirge niedergegangenen Wolkenbruchs über-
schwemmt. Mehrere Straßen von Schweidnitz stehen unter
Wasser, ebenso mehrere Fabriks- und Mühlengrundstücke. Die
Brücken über die untere Weisth sind theilweise zerstört, die
Klein'sche Fabrik ist zum Theil eingestürzt, eine Gärtnerei
total vernichtet. Menschenverlust ist nicht zu beklagen, da
sich Vieh umgesehen. In Leutmannsdorf sind meh-
rere massige Häuser eingestürzt. Auch von Landsdorf wird
Hochwasser gemeldet. Bei Freiburg ist die Polsonig aus-
getreten.

Mainz, 18. Juni. Ein interessanter Prozeß ist, wie das
„Mainz. Z.“ meldet, beim hiesigen Landgericht von einem aus-
wärtigen Wenzelsbürger gegen einen Mainzer Conditor anhängig
gemacht. Im Herbst des vergangenen Jahres stellte der
Angeklagte auf dem Dache seiner Confectionfabrik Honig mit
Bierhefe aus, durch dessen Genuß die Bienen massenhaft zu
Grunde gingen. Dem Kläger allein wurde eine große An-
zahl von Bienenstöcken vernichtet, andere stark beschädigt; der
Schaden belief sich auf ungefähr 1000 Mark. Allerdings
belästigen die Bienen den Conditor in seinem Geschäftsbetriebe,
allein es wäre ein Leichtes gewesen, ohne große Kosten durch
ein einfaches Drahtgitter sich vor den Bienen zu schützen,
und erbot sich der Zmler, die Hälfte der Unkosten dafür zu
tragen. Der Conditor wies dieses Anerbieten ab und erklärte,
er werde die Vernichtung der Bienen noch mehr betreiben,
so daß alle Stöcke in der Umgebung der Stadt zu Grunde
gehen würden. Am Samstag kam die Klage zur Verhand-
lung, wurde aber wegen Vernehmung von Experten auf einen
späteren Termin vertagt. Mit großer Spannung sehen Bienen-
züchter dem Ausgange des Prozeß entgegen.

Hallenberg, 19. Juni. Ein Telegramm der Rheinisch-
Westfälischen Zeitung meldet: Unsere kleine, auf einem öst-
lichen Ausläufer des Rothhaargebirges liegende Aderstadt,
welche kaum 1300 Einwohner zählt, ist am Sonnabend von
einem furchtbaren Unglück heimgesucht worden. Eine Feuers-

brunst hat nämlich den dritten Theil der Häuser unseres Ortes,
an 100 Gebäude, eingeschert. (Hallenberg liegt im Kreise
Brilon, 27 Km. südlich von der Station Delsberg der Oberen
Ruhrtal-Eisenbahn. Seine Einwohner ernähren sich haupt-
sächlich vom Ackerbau und von der Viehzucht, doch wird auch
ein ausgebreiteter Handel mit dem aus dem nahen Dachschiefer-
brüche gewonnenen Schiefer getrieben.)

Ermstleben, 18. Juni. Ein großes Unglück hat heute
die Kieferstein'sche Papierfabrik bei Ermstleben betroffen: Vor-
mittags 9 1/2 Uhr explodirte der Saugentessel; das Gebäude
wurde total zerstört und mehrere andere in der Nähe befind-
liche Gebäude wurden schwer beschädigt. Leider sind drei
Menschenleben zu beklagen, die dieser Katastrophe zum Opfer
fielen.

Würzburg, 19. Juni. Heute früh ist hier Theologie-
Professor Dr. Denzinger, ein berühmter Orientalist, gestorben.
Würzburg, 18. Juni. Der russische General Tottleben,
welcher auf beiden Augen am Star erkrankt war, wurde
heute in der Universitäts-Augenklinik vom Professor Michel
operirt. Die Operation gelang vortrefflich und läßt die Er-
haltung des Augensichtes hoffen. Der General bleibt bis zu
seiner vollen Wiederherstellung in der Klinik.

Wien, 20. Juni. Die Donau ist hier im Steigen be-
griffen; aus Böhmen und Mähren laufen besorgnißerregende
Nachrichten über den Wasserstand ein.

Nyregyhaza, 20. Juni. (Tisza-Explorator Pro-
zeß.) Der Angeklagte Josef Scharf, Vater des vierzehn-
jährigen Belastungszeugen Moritz Scharf, bezieht die An-
klage als eine unbillige Erbsünde. Die Konfrontation
Scharf's mit der Mutter Esther Solymosy's verlief resultatlos.

London, 19. Juni. Die Feuersbrunst, welcher das
Schulschiff „Mars“ vor drei Wochen im Hafen von Dundee
zum Opfer fiel, wurde, wie es sich jetzt herausgestellt hat,
durch drei Knaben herbeigeführt, die sich für eine ihnen zu-
gemessene Strafe an dem Capitän rächen wollten. Die
jugendlichen Brandstifter sind verhaftet.

London, 20. Juni. In Sunderland wurden gestern
etwa 90 Opfer der Katastrophe in der Victoria Hall zur
Ruhe bestattet. Eine große Menschenmenge wohnte der Massen-
beerdigung bei, welche unter Kundgebungen der Trauer und
der Theilnahme vor sich ging. Die meisten Leiden waren ge-
schossen und allenthalben waren die Fensterrollen herab-
gelassen. Die Zahl der Todesfälle ist übrigens etwas über-
schätzt worden und stellt sich nicht höher als 181.

New-York, 18. Juni. Im Mai langten in den Ver-
einigten Staaten 69601 Einwanderer an.

— Ueber eine seltsame Erscheinung schreibt man dem
„Hamb. Corr.“ aus Rom: Das Mittelmeer tritt immer
mehr zurück, das ist eine unangenehme Thatsache, welche
in der cisalpinischen Presse ein lautes Echo findet. Bekanntlich
ist Venedig in Gefahr, seine Lagunen ebenso verschwinden zu
sehen, wie früher die von Adria verschwanden. Adria war
früher ein blühender Hafen — ja das Meer empfing von
ihm den Namen — und heute liegt es 20 Segnen davon
entfernt. San Marco wird eines Tages demselben Loos
verfallen. Zur Zeit Strabos war Ravenna ebenfalls ein
Hafen und heute liegt es eine Meile landeinwärts. Seit
1804 sind die Meeresufer an der Po-Mündung um 12 Km.
zurückgetreten. Auch Pisa blühte im Mittelalter als Seestadt;
jetzt liegt es mehrere Kilometer landeinwärts.

— Ein deutsch-amerikanisches Blatt gibt seinen Lesern eine
Vorstellung von den Mähen eines Correctors durch Mitthei-
lung der folgenden uncorrigirten Notiz: Koncert. Wir nehmen
hiermit Gelegenheit, auf das in der nächsten Woche von Herrn
B. zu veranstaltende Koncert aufmerksam zu machen. Es
gibt den Mähen eines Biehlers, der sich nicht nur als pol-
nische Schriftsteller bewahrt, sondern sich auch in der bal-
matischen Unterwelt einen geachteten Namen erworben hat.
Herr B., der als Räuber des häutigen Geschnades hirsichend
bekannt ist, hat seinen ganzen Schaaflaum aufgeboten, um
für dies Maul den größten Lump zu entfallen. Er hat
die sämtlichen Bäume seines Gartens zur Verföhrung gestellt.
Sausende von Lumpen und Mastonnen werden die Nacht
tauglich erleschten. An verschiedenen Stellen werden Musik-
und Sängerschöre aufgestellt sein. Der belebte Komiker Z.
der wegen seiner unverwundlichen Heiserkeit so hoch geschätzt
wird, wird unter Anderem den dämlichen Vortrag halten,
der ihm schon einen hohen Preis von Verehrer verschaffte.
Nach Beerdigung dieser Vorstellung findet ein allgemeiner
Ball statt, an dem die ungewissenen Herren gratis theilnehmen
können. Bemerken wir noch, daß Fräulein J., die Blame
unseres Balles, die Vorstellung mit ihrer gütigen Ueberbür-
ung verschönern wird, so haben wir nichts mehr hinzuzufügen.
Möchte ein hoher Adel, wie alle niederen Bewohner unserer
Stadt, deren Eitelwuth und wildes Herz ja bekannt sind,
auch den bekümmerten Hinterbliebenen eines geriettem Dich-
ters als reitende Engel erscheinen und das Nest des Herrn
B. beehren, der die Billets dazu schon von heute an verfan-
sen wird.

— Griechische Gerechtigkeitspflege. Griechische
Blätter erzählen aus Nauplia: Ein Unterleutnant der Gens-
darmrie war wegen eines gemeinen Verbrechens angeklagt.
Zahlreiche Zeugenaussagen bewiesen haarsträubend seine Schuld;
zum allgemeinen Erstaunen sprachen die zwölf Geschworenen
einstimmig ein „Nichtschuldig“ aus. Der Staatsanwalt aber
ließ sie auf der Stelle festnehmen und unter der Anklage der
Verletzung ins Gefängnis abführen.

Abonnements-Einladung

auf die

Neu-Brevenbroicher Zeitung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten bitten wir, das
Abonnement für das 3. Quartal 1883 recht bald er-
neuern zu wollen. Seitens der Abonnenten bei unsern
Boten in Stadt und Land nehmen wir, wie bisher, so
auch ferner an, daß die Fortdauer des Abonnements ge-
wünscht wird, so lange keine Abbestellung erfolgt.

Gesellschaft für Buchdruckerei:
Joseph Borg.

Handels-Nachrichten.

Köln, 21. Juni. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.) Weizen wenig verändert; hies. eff. M. 20.00—21.00 B., fremder 20.00—21.00 B., per Juli 19.55 bez., 19.55 B., 19.50 G., per Nov. 20.20 bez., 20.20 B., 20.20 G.
Roggen per Juli niedriger, Nov. matter; hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 15.00—16.50 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli 14.47 bez., 14.35 B., 14.30 G., per Nov. 15.25 bez., 15.20 B., 15.15 G.
Hafer ohne Sack per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B. Rüböl unverändert; per 50 Kil. mit Fuß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. M. von 36.00 B., Oct. — bez., 32.20 B., 32.10 G. (Landmarkt.) Preise und Stimmung ohne Aenderung. Zufuhren etwa 100 Sack.
Düren, 19. Juni. Weizen 1ma M. 20.25, 2da 19.—, Roggen 1ma M. 15.—, 2da 14.—, Hafer M. 15.00, do. 12.00. Gerste M. —, 2da —, Buchweizen M. —, Alles per 100 Kilo.
Jülich, 20. Juni. Weizen 1. Qual. M. 20.25, 2. Qual. 19.00, Roggen 1. Qual. 14.50, 2. Qual. 13.50; Buchweizen —; Raps —; Kartoffeln 1. Qual. 10.00, 2. Qual. 8.50; Senf 3.00; Stroh M. 24.00 pro 600 Kil.
Berlin, 21. Juni. Weizen per Juni-Juli M. 186.50 bez., Sept.-Okt. 193.25 bez., Roggen per Juni-Juli M. 146.25 bez., Sept.-Okt. 149.25 bez., Hafer per Juni-Juli M. 133.50 bz., Sept.-Okt. 138.— bez., Rüböl loco M. 72.— bez., per Juni 72.50 bez., Sept.-Okt. 61.10 bez., Spiritus loco M. 57.30 bez., Juni-Juli 57.10 bez., Aug.-Sept. 57.80 bez.
Stettin, 21. Juni. Weizen per Juni-Juli 192.50, Juli-Aug. 193.00, Sept.-Okt. 196.— M. Roggen per Juni-Juli 143.00, Juli-Aug. 143.00, Sept.-Okt. 146.50 M. Rüböl per Juni 71.00, Sept.-Okt. 61.00 M. Spiritus loco 57.40, per Juni-Juli 57.00, Aug.-Sept. 57.40, Sept.-Okt. 54.— M. Petroleum loco 7.75.
Breslau, 21. Juni. Spiritus per Juni-Juli M. 55.80, Aug.-Sept. 55.70, Sept.-Okt. 53.30. Weizen p. Juni M. 188.—, Roggen p. Juni M. 145.00, Juni-Juli M. 144.—, Sept.-Okt. 145.50. Rüböl per Juni M. 73.00, Juni-Juli —, Sept.-Okt. M. 61.00.
Magdeburg, 20. Juni. Kartoffelspirituss besser. Loco ohne Fuß M. 57.80 68.30 G., ab Speicher unter freier Vorhaltung der

Gebäude 59.75, Juni 58.75, nom. Juli 59.25 nom., Aug. 59.75, nom., Sept. 60.25 nom. per 100 Liter à 100 pCt. — Alkoholsperitus gefragt. Loco M. 57.50.
Antwerpen, 21. Juni. Petroleum Hauffe. Blant disp. frs. 18.25 bez., 18.50 B., per Juli — bez., 18.75 B., per Sept. 19.75 bez., 19.75 B., per Sept.-Dec. 20.— bez., 20.25 B. — Amerik. Schmalz Marke Wilcox 129.— frs. per 100 Kilo. Amerik. Speck lang disp. frs. 116.—, short disp. 124.—. Amerik. Schweinefleisch frs. 100.—. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 dispon. frs. 25.50. Wall-Lmslag 538 B. Kurz 231n 123.30.
Paris, 21. Juni. Mehl 9 Marken p. Juni 58.25, do. Juli-Aug. 58.75, do. Sept.-Dec. 60.—. Weizen p. Juni 26.60, Juli-Aug. 26.50, Sept.-Dec. 27.50. Roggen p. Juni 16.50, Juli-Aug. 16.50, Sept.-Dec. 17.90. Rüböl p. Juni 101.25, Juli-Aug. 79.—, Sept.-Dec. 76.75. Spiritus p. Juni 48.75, Juli-Aug. 50.25, Sept.-Dec. 50.25. Weisser Zucker Nr. 3 p. Oct.-Jan. 60.—.
Hull, 20. Juni. Leinöl loco 19 sh. 7 1/2 d., Brs. 20 sh. 6d., Juni 20 sh. 6 d., Juli-Aug. 29 sh. 9—10 1/2 d., Sept.-Dec. — sh. 9 d. Cottonöl loco 28 sh. 6 d. in Häffern vom Mittelmeer. 28 sh. 9 d. Brs. Nov.-April 24 sh. 6 d.
New-York, 20. Juni. Wechsel a. Deutsche Pl. 94 1/2, Wechsel p. London (Gold) 4.84 3/4, Sprot. fund. Anleihe 103 1/2, Erie-Eisenbahn 37 1/4, Baumwolle in New-York 10 1/2, do. in New-Orleans 9 1/2, Petrol. in New-York 7 1/2, do. in Philadelphia 7 1/2, Mehl 4.10, Rother Winterweizen 1.19 1/2, Mais (old mixed) 63, Hafer-Ruder 6 3/4, Kaffee Rio-good fair 9 1/2, Schmalz (Wilcox) 10 1/2, Speck 10, Getreide-Fracht 2 1/2, Baumwoll-Zufuhr 2000, Ausfuhr n. Großbritannien. 7000 do. n. dem Kontinent — B.

Viehmärkte.

Schweinfurt, 20. Juni. Der heutige Viehmarkt war mit 2000 Stück betrieben. Schwere Ochsen 56—64 Carol. (1037—1185 M.), 2. Qual. 50—55 Carol. (926—1018 M.), mittl. Ochsen 46—48 Car. (852—889 M.), 1 1/2-jährige Stiere 18—22 Car. (390—450 M.) das Paar.

Letzte Post.

Berlin, 21. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm den § 1 des Gesetzes über Behandlung der Schulverfäumnisse an. Möller erklärte, das Centrum stimme gegen das Gesetz.

welches den Schulzwang stärke, um so mehr, als demnachst die Uebertragung der Aggression vom Kirchengebiet auf das Gebiet der Schule zu erwarten stände. Die Verathung wurde bei § 4 abgebrochen. Morgen zweite Verathung der Kirchen-Vorlage.

Berlin, 22. Juni. Die Köln. Btg. schreibt: Die Fraction des Centrums hat in einer heute abgehaltenen Sitzung beschlossen, der kirchenpolitischen Vorlage zuzustimmen, die übrigen Fractionen werden erst heute Abend in Verathung treten. Die Seceffionisten hatten bereits eine Besprechung, die jedoch nur einen unterrichtenden Zweck hatte. Wie man hört, neigt in dieser Fraction ausschließlich der Abg. Richter dazu, für die Vorlage zu stimmen. Freiconservative und Nationalliberale werden voraussichtlich mit den übrigen Seceffionisten einstimmig für Ablehnung der Vorlage eintreten. Die Annahme des Entwurfs in seiner jetzigen Gestalt gegen die erwähnte Minderheit ist ebenso unzweifelhaft, wie schon jetzt die Zustimmung des Herrenhauses als sicher gelten kann.

Ferner wird demselben Blatte geschrieben: Man erwartet hier allgemein, daß der päpstliche Kronungsbotschafter in Moskau, Vannutelli, bei seiner Rückreise hier verweilen und mündlich über die weiteren Beziehungen zwischen der Curie und der preussischen Regierung verhandeln werde, und zwar sollen dem Botschafter genaue Anweisungen des Papstes erteilt worden sein. Wie weit dies richtig ist, muß sich bald zeigen. Vielleicht handelt es sich hier nur um den Ausfluß der von einer bestimmten Gruppe getragenen Meinung, wonach die Curie nur auf Annahme der neuesten kirchenpolitischen Vorlage warte, um nun ihrerseits einige hier gewünschte Zugeständnisse zu machen.

Breslau, 21. Juni. Nach weitem hier eingegangenen Mittheilungen aus dem Ueberschwemmungsgebiete hat das Regenwetter aufgehört. Die Oder steigt noch, während die Elbe der Reife heute stark gefallen ist. Die Ueberschwemmung erstreckt sich auf die Stromgebiete der Elbe, der Oder, des Bobers und der Lausitzer Reife. Die Verbindungen sind vielfach zerstört, die Vermögensbeschädigungen erheblich.

„Christlich-soziale Blätter.“ Katholisch-soziales Central-Organ.

Monatlich erscheinen zwei Hefte zu 2 Bogen (Großformat). Alle Postanstalten nehmen halbjährige Abonnements an zum Preise von nur 3 M. (1 M. 75 Kr. österr.)

Das neueste Heft (12) hat folgenden Inhalt:
1. Ueber die Sparamkeit. — 2. Die Aufgaben der Staatsgewalt und ihre Grenzen. — 3. Arbeiterzustände im Elsaß. — 4. Feuer-versicherung. — 5. Auf dem Wege zum Staatssozialismus. — Soziale Erhebungen.

Die Expedition nimmt zu jeder Zeit — auf Wunsch auch ohne Nachlieferung der früheren Hefte — Abonnements bis zum Schlusse des Jahres gegen Einzahlung des rathlichen Abonnementsbetrages entgegen. Die Post nimmt halbjährige Abonnements an.

Gesellschaft für Buchdruckerei
Joseph Droig.

Loose
zur St. Anna-Kirchen-Lotterie in
Düren, Ziehung definit. 31. August
1883, à 1 Mark, zur Viehfrauen-
kirchenlotterie, Trier à 2 Mark
zu haben in der Exped. dfr. Btg.

Loose

Stürzelberg und Düsseldorf
vom 20. Mai 1883 ab bis auf Weiteres.

An den Wochentagen:			
Zu Thal:		Zu Berg:	
Bor. Stürzelberg	5 40	1 40	6 —
„ Uedesheim	5 55	1 55	6 15
„ Grimlingh.	6 —	2 —	6 30
„ Bolmerdsw.	6 10	2 10	6 30
„ Grimlingh.	6 15	2 15	6 35
„ Hamm	6 25	2 25	6 45
„ Uedesheim	6 35	2 35	6 55
Zu Düsseldorf	6 50	2 50	7 10

An Sonn- und Feiertagen:			
Zu Thal:		Zu Berg:	
Bor. Stürzelberg	8 —	1 15	6 30
„ Uedesheim	8 15	1 30	6 45
„ Grimlingh.	8 20	1 35	6 50
„ Bolmerdsw.	8 30	1 40	7 —
„ Grimlingh.	8 35	1 50	7 05
„ Hamm	8 45	2 —	7 15
„ Uedesheim	8 55	2 10	7 25
Zu Düsseldorf	9 10	2 25	7 40

Peter Segemann, Capitän.

Logius-Verein.

Morgen Samstag Abend 8 1/2 Uhr:
Verammlung mit Musik
beim Wirthe Herrn Frz. Gathert,
wogu sämtliche Metallarbeiter-Ge-
sellen wegen noch wichtiger Ver-
sammlung eingeladen werden.

Montag Morgen 9 Uhr: feierliches
**Gesamt, nach demselben gemüth-
liches Zusammensein unter Par-
monie im Lokale des Hrn. Jansen,**
wogu freundlichst einladet.

Der Vorstand.
Gebrauchte und neue Fournaisie
wieder vorrätig.

Aug. Rühl, Promenade.
Selbstgeher, welcher auch drehen
kann, sucht

Paul Beden, Euskirchen.

Briefkasten der Expedition.

Nach Glesch bei Bergheim. Un-
sere Zeitung wird regelmäßig mit
dem Zuge 10⁰⁰ Uhr nach dort ab-
gesandt. Ueber zu spätes Eingehen
bitten beim dortigen Postamte Be-
schwerde einzureichen.

Neuß-Düsseldorfer Dampfschiffahrt.

Von Neuß:		Von Düsseldorf:	
Morgens 6.30	Morgens 7.15		
„ 8.5	„ 9.30		
„ 10.45	„ 11.30		
Nachm. 12.45	Nachm. 1.30		
„ 2.20	„ 3.10		
„ 4.20	„ 5.10		
„ 6.20	„ 7.10		
Kur Sonntags und Mittwochs:			
„ 8.20	„ 9.10		

Es hat Gott gefallen,
unseren innigstgeliebten
Gatten und Vater, Sohn,
Bruder und Schwager
Jean Bapt. Busch
im Alter von 40 Jahren
in Folge eines Bluteschlags
gestern Abend ganz un-
erwartet aus diesem Leben
abzuberufen.
Um stille Theilnahme
und ein andächtiges Gebet
für die Seelenruhe des Da-
hingeschiedenen bittet
die tiefbetrübte Familie.
Niedermendig, Neuss,
Eupen, Paris, Köln und
M.Gladbach, 21. Juni 1883.

†
Das Jahrgedächtniß für die
verstorbenen Eheleute
Peter Kottels
und
Margaretha Baumeister
findet Samstag den 23. Juni, Mor-
gens 9 Uhr in hiesiger Münsterkirche
statt.

Bekanntmachung.
Zum Zwecke der Neuwahl eines
Mitgliedes an Stelle des ausseiden-
den Heinrich Spider, werden
in Gemäßheit des Art. 9, Abs. 2,
der Statuten der **Gesellen-Kran-
kenkassa** zu Neuß, die Mitglieder
derselben auf **Sonntag den 24.
ds. Mts., Vormittags 11 1/2 Uhr,**
auf's hiesige Bürgermeister-Amt ein-
geladen.
Neuß, den 20. Juni 1883.
Für den Bürgermeister:
Der Beigeordnete:
F. S. Kaumanns.

Bekanntmachung.
Am 26. d. M., Vormittags
10 Uhr, sollen
ungefähr 170 Kilogr. altes Pa-
pier in einzelnen Partien,
3 Gasröhren, 2 alte Eisenbahn-
schwellen, 1 Stück Zinkblech und
verschiedene, für den Postdienst
nicht mehr verwendbare Gegen-
stände
auf dem Posthofe öffentlich gegen
Barzahlung versteigert werden. Der
Zuschlag wird vorbehalten.
Kaiserliches Postamt I,
Krieger.

Kunden im Waschen gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Gras-Verkauf.

Der Gutsbesitzer Herr Adolf
Wahlers zu Rothhausen läßt am
nächsten

Montag den 25. Juni curr.,
Nachmittags 2 Uhr,
beim Wirthe Hages zu Capellen:
1. 1 1/2 Morgen Gras im Mittel-
beid bei Wevelinghoven,
2. 7 1/2 Morgen Gras im Rothhau-
sen bei Capellen
öffentlich auf Credit verkaufen.
Basen, Notar.

2 1/2 Morgen Gras in der Hox-
weide zu Biederich gelegen, zu ver-
kaufen. Näheres beim Eigentümer
Leo Ritzes, Düsseldorf.

Essener Volks-Zeitung.

Central-Organ für Rheinland u. Westfalen.
Tendenz: Katholisch. Erscheinungsweise: Täglich Mor-
gens im Format der „Germania“. Versandt: Mit den
Frühjahren von 6 Uhr an nach allen Richtungen. Auflage:
20,000. Abonnementspreis: Durch die Post bezogen
pro Quartal 1 M. 50 Pfg. Wichtige Nachrichten, namentlich über
Land- und Reichstagsverhandlungen, gehen derselben telegraphisch zu,
so daß die Leser schon früh Morgens über die Verhandlungen von
Tags resp. Abends vorher unterrichtet sind.
Die „Essener Volks-Zeitung“ — so schrieb man unter Anderem dem
„Westf. Merkur“ am 1. Juni aus Berlin — ist ein Blatt, welches in
ebenso entschiedener und begeisterter, als maßvoller und besonnener Weise
die Rechte der Kirche verteidigt und darum in Abgeordnetenkreisen sehr
beliebt ist. Katholiken, denen ihre Mittel nicht erlauben, eine größere
katholische Zeitung zu halten, kann dieses Blatt dringend zum Abonnement
empfohlen werden.

Mit Rücksicht auf die Lage von Essen, dem wichtigsten und fre-
quentesten Verkehrs-Centrum zwischen Rheinland und Westfalen, verdient
die „Essener Volks-Zeitung“ bei ihrer enormen Verbreitung in
allen Schichten der Bevölkerung als **Central-Anzeiger für
beide Provinzen** namentlich bei Submissionen, Güts-, Holz-,
Frucht- und sonstigen Verkäufen, Stellengesuche und Stellenan-
gebote, sowie Geschäfts-Anzeigen jeder Art, die größte Ver-
sichtigung der Inserenten. — Insertionspreis: 15 Pfg. pro Zeile,
bei 4maliger Aufnahme 25 % Rabatt.
Essen, den 19. Juni 1883.

Fredebeul & Koenen.

Einladung zum Abonnement auf das „Euskirchener Volksblatt“ (Eifeler Zeitung)

für's zweite Quartal 1883.
Erscheint jeden Mittwoch und Samstag in groß Format, Samstags
mit Beilage. Abonnementspreis pro Quartal M. 1.25 incl. Postelgeb.
Tendenz entschieden katholisch. — Politische Blandereien. — Ori-
ginalartikel. — Verhandlungen des Reichs- und Landtages. — Reichreiche
locale und vermischte Nachrichten. — Gute und spannende Feuilletons. —
Landwirtschaftliches. — Fruchtpreise etc.
Das „Euskirchener Volksblatt“ ist in dem hiesigen, sowie in den Or-
tschaften der angrenzenden Kreise das weitverbreitetste und gelesenste Blatt.
Inserate sichern bei der großen Verbreitung des „Euskirchener
Volksblattes“ den lohnendsten Erfolg und wird die sechs-spaltige Beitzelle
mit nur 10 Pfg. berechnet.
Euskirchen, im Juni 1883.

Die Expedition.